

vielleicht nur noch Karl Heim ausgezeichnet und ist in der neueren Zeit wohl noch mit Wolfhart Pannenberg zu vergleichen. Deshalb ist es sehr zu würdigen, dass sich die Verfasserin dem umfangreichen Werk Zöcklers angenommen und eine gründliche und flüssig lesbare Dissertation über ihn vorgelegt hat.

Peter Müller

---

Andreas Mühling, Peter Opitz (Hg.): *Reformierte Bekenntnisschriften. Band 2/1: 1559–1563*, hg. im Auftrag der EKD, bearb. von Mihály Bucsay, Eberhard Busch, Emidio Campi u. a., Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2009, Ln., VII, 410 S., € 78,-

---

In den Jahren 2002, 2006 und 2007 erschienen die ersten drei Teilbände der großen Sammelausgabe reformierter Bekenntnisschriften, die seit 1928 unter Federführung des damaligen Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses (!) geplant worden war. Die ersten drei Bände umfassen den Zeitraum von 1523 bis 1558. Im Frühjahr 2009 (eigentlich aber schon im Dezember 2008) erschien jetzt der erste von zwei Teilbänden (2/1; 2/2), die den Zeitraum von 1559 bis 1569 umfassen. Bei gleichem Umfang kalkuliert, wird es mindestens drei weitere Teilbände brauchen, um die reformierte Bekenntnisbildung bis zur Helvetischen Konsensusformel 1675 abdecken. Diese bildet eine vorläufige Planungsgrenze für das Mammutvorhaben (vgl. Bd. 1, 22, Anm. 61). Bekenntnistexte des 19. Jahrhunderts sind bei dieser Begrenzung *nicht* aufgenommen; E. F. K. Müller hatte sie in seiner mehrmals neu aufgelegten Ausgabe der reformierten Bekenntnistexte unter „Modernes“ abgedruckt.

Der nun vorliegende Teilband 2/1 enthält zehn Bekenntnistexte von 1559 bis 1563 aus sieben Ländern Europas, die von reformierten Gelehrten mustergültig erschlossen worden sind: Die *Confessio Gallicana* (1559/1571) mit dem *Bekenntnis der Waldenser* (1560), die *Discipline ecclésiastique* von 1559 und das Bekenntnis der Genfer Akademie (*Formula Confessionis Fidei*) aus demselben Jahr, das ungarische *Abendmahlsbekenntnis zu Marosvásárhely* (Neumarkt, 1559), die spanische *Confession de Fe Christiana* (1559/60–1560/61), die *Confessio Scotica* von 1560 und die *Confessio Belgica* von 1561; aus Deutschland die Naumburger Präfation zur CA, ebenfalls von 1561, sowie schließlich aus England die bedeutenden anglikanischen 39 Artikel (*The Articles of Religion of the Church of England* 1563/1571). Die Hälfte der Texte – es sind die bedeutenderen –, ist im deutschsprachigen Raum schon durch die Ausgaben von E. F. K. Müller und Wilhelm Niesel bekannt: Die *Confessio Gallicana*, die *Discipline ecclésiastique*, die *Confessio Scotica*, die *Confessio Belgica* und die 39 Artikel der *Church of England*.

Die Texte und ihre Einführungen geben einen lebendigen Eindruck davon, was evangelisches Bekenntnis in einer von Glaubensfragen bewegten und polarisierten Zeit bedeutete. Das Hugenottenbekenntnis entstand, als es im Königreich Frankreich etwa 1400 Gemeinden mit 2 Millionen Reformierten gab (2). Es bewirkte die Konsolidierung der Kirche in Frankreich. Das italienische Waldenserbekenntnis entstand in Kämpfen um die Rekatholisierung der Bevölkerung und Verfolgung der Evangelischen (31–33).

Die *Discipline ecclésiastique* ist eine Kirchenordnung des presbyterial-synodalen Typs. Die Einleitung der Herausgeber Peter Opitz und Nicolas Fornerod lässt die enormen Schwierigkeiten erahnen, die es bei der Bestimmung des zugrunde zu legenden besten Textes gab (63–68).

Das lateinische Bekenntnis der Genfer Akademie ist „eine äußerst instruktive kurze Zusammenfassung der ausgereiften Theologie Calvins“ (86). Im ungarischen Bekenntnis von Neumarkt, dessen erste deutsche Übersetzung von 1563 (gedruckt in Heidelberg) wiedergegeben wird, liegt die erste Bekenntnisschrift Ungarns vor. Sie beschäftigt sich ausschließlich mit der Abendmahlsfrage.

Die spanische *Confession de Fe Christiana* entstand in Exulantenkreisen verfolgter Spanier in London. Vermutlicher Autor ist Casiodoro de Reina. Infolge der Vertreibung spanischer Evangelischer aus ihrer Heimat wurde der Text im Hessischen und in kurzpfälzischen Gebieten gedruckt (119). Ein Glossar Spanisch-Englisch erleichtert die Lesbarkeit (150f). Das umfangreiche Schottische Bekenntnis wurde von einem Autorenkollektiv im Umkreis von John Knox verfasst (211). Es entstand auf dem Hintergrund des Ringens um den evangelischen Glauben in Schottland während der Gegenreformation. 1647 wurde das Bekenntnis von der Westminster Confession abgelöst (218). Der Text wurde mit enormem editorischen Aufwand von Ian Hazlett eingeleitet und wiedergegeben. Wer bisher meinte, englische Texte lesen zu können, wird hier gründlich desillusioniert. So heißt es zum Beispiel in den interessanten Passagen über Bibel und Schriftauslegung (§ 18b–19) zur Widerspruchslosigkeit des Heiligen Geistes, der aus der Bibel spricht: „For this is ane thing universallie grantit, that the Spirite of God, quhilk is the Spirite of unity, is in nathing contrarious unto himself“ (276). Zum Vergleich der lateinische Text bei E.F.K. Müller: „illud enim omnes uno fatentur ore, spiritum Dei (qui et unitatis item est spiritus) nunquam secum pugnare.“ (Müller, 257).

Die Naumburger Präfation zur CA berührt die wichtige Abendmahlsfrage. Sie wurde auf dem Naumburger Fürstentag 1561 verabschiedet und von 15 evangelischen Fürsten bzw. deren Vertretern unterschrieben (316f).

Das „Belgische Bekenntnis“, verfasst überwiegend von Guy de Brès, müsste aufgrund der damaligen Gebietsgrenzen eigentlich „Niederländisches Bekenntnis“ heißen. Es betont stark das „sola scriptura“ (320) und bietet in den Artikeln 3 bis 7 auf Französisch und Lateinisch eine (für einen Bekenntnistext) umfangreiche Schriftlehre (324–326, 344–345). Der Text der 39 anglikanischen Artikel schließlich wird auf Englisch und Lateinisch dargeboten.

Wenn man die Vielzahl der Sprachen betrachtet, wird dem Leser bewusst, wie stark diese Edition reformierter Bekenntnisschriften ein europäisches Projekt ist. Die Verbreitung (und Verfolgung!) des reformierten Glaubens in Europa ließ keine Alternative zu, und so kann man die editorischen Grenzen wohl kaum sinnvoll enger ziehen, als es hier geschehen ist. Es ist sehr zu begrüßen, dass die Reihe in bisheriger Qualität fortgesetzt wird! Wenn alle Teilbände der ersten beiden Bände erschienen sind, wäre eine Studienausgabe in Paperback oder eine CD-ROM-Ausgabe der Texte wünschenswert.

*Jochen Eber*

---

Christoph Schrod: *Geist und Gebet*, TVG STM 21, Witten: SCM R. Brockhaus, 2008, Pb., 528 S., € 19,95

---

Das Buch versteht sich als systematisch-theologische Darstellung des Zusammenhangs von Heiligem Geist und christlichem Gebet. Die unter Prof. em. R. Slenczka (Erlangen) erarbeitete Dissertation untersucht gründlich den Zusammenhang von Geistwirken und Gebet in der Bibel (Kap. 2), im Leben und Werk Martin Luthers (Kap. 3) und in pfingstlich-charismatischer Perspektive (Kap. 4). Im letzten Kapitel legt er einen eigenen Entwurf vor, der die reformatorischen Grundlagen mit charismatischen Einsichten ergänzt. Schrod ist stets um „Schriftgemäßheit und Bekenntnisgemäßheit“ bemüht (13).

Dem Autor war aufgefallen, dass sich die Dogmatik in den letzten Jahrzehnten intensiv mit pneumatologischen Fragen und auch verstärkt mit der Lehre vom Gebet beschäftigt hatte. Jedoch wurde der innere Zusammenhang bestenfalls gestreift: Viele Pneumatologien thematisieren das Gebet kaum oder gar nicht; vielen Gebetslehren fehlt der pneumatologische Bezug. Diese Lücke will Schrod, Pastor einer Freien Evangelischen Gemeinde, schließen, und zwar angesichts der weltweiten pfingstlich-charismatischen Bewegung, für die dieser Zusammenhang selbstverständlich, ja sogar konstitutiv ist.

Nach der hermeneutischen Reflexion zum (kanonischen) Bibelbezug dogmatischen Arbeitens stellt Schrod die biblischen Grundlagen dar, wobei er abweichende Auslegungen und Ansichten referiert und diskutiert. Im Teil zum AT (29–56) geht er auf die vom Geist inspirierten Psalmen, die Fürbitte Einzelner, die frühe und spätere Prophetie (mit ausführlicher Erörterung ekstatischer Phänomene) ein. Es folgt eine anthropologische Grundsatzbetrachtung: Der Mensch lebt nicht aus sich selbst, sondern dank des ihm eingehauchten Geistes. Ohne Gebet, ohne Kommunikation mit Gott hört er auf, Mensch zu sein. Er ist radikal abhängig von Gott, der ihn atmen und somit auch beten lässt. Im Teil zum NT (57–144) widmet sich Schrod zunächst dem Gebetsleben Jesu, näherhin der Anrede „Abba“, die – vom Geist gewirkt – „von einer beispiellosen Intimität und